

soupisem slovesných tvarů. Naopak pod mnoha hlavičkami hesel základních kořenů se většinou skrývá analytický a kritický text, který si co do rozsahu a náročnosti nezadá s hlavním oddílem. Kromě klasifikace a přesnějšího určení některých tvarů přichází na řadu i různocnění špatně čitelných pasáží rukopisů.

Za přípravou nové knihy Melanie Malzahnové muselo být neskutečné množství základní tvrdé práce. Dnes již velmi zkušené a přitom ještě mladé autorce nešlo o obsáhnutí a dokonalejší zpracování manuálů. Ty zůstávají pro práci s rukopisy nadále důležité. Význam knihy je jednoznačně v indoeuropeistické aktualizaci tocharštiny. Knihu ani není nutné indoeuropeistům doporučovat, protože se bez ní jednoduše neobejdou. Pro odlehčení by se snad jen mohlo najít příhodnější označení nové kategorie *antigrundverb*; aby snadněji klouzala po slovanských mluvidlech. Přestože Malzahn publikovala obě hlavní díla v Heidelbergu a v Leidenu, jejím hlavním působištěm zůstává nadále Vídeň, kde se jí podařilo získat grant na digitalizaci a zpřístupnění dalších tocharských rukopisů. Ve Vídni nyní působí i M. Peyrot, autor důležité knihy o variaci v toch. B. Akcelerace tocharologických studií ve Střední Evropě nás může jen těšit.

Zkratky: itr. intransitivní, toch. tocharský, tr. tranzitivní.

Literatura:

- Carling, Gerd & Pinault, G.-J. & Winter, Werner (eds.). 2009. *Dictionary and Thesaurus of Tocharian A. Volume 1: A-J*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Krause, Wolfgang. 1952. *Westtocharische Grammatik. Band I. Das Verbum*. Heidelberg: Carl Winter.
- Krause, Wolfgang & Thomas, Werner. 1960. *Tocharisches Elementarbuch. Band I. Grammatik*. Heidelberg: Carl Winter.
- Malzahn, Melanie (ed.). 2007. *Instrumenta Tocharica*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Peyrot, Michaël. 2008. *Variation and change in Tocharian B*. Leiden Studies in Indo-European 15. Amsterdam & New York: Rodopi.
- Schwarz, Michal. 2009. Malzahn, Melanie (ed.): *Instrumenta Tocharica*. (Indogermanische Bibliothek, Erste Reihe: Lehr- und Handbücher.). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, 342 stran. ISBN: 978-3-8253-5299-8. *Linguistica Brunensia* 57, 280–283.

Poděkování:

Příspěvek vzniknul v rámci výzkumného záměru Střediska pro interdisciplinární výzkum starých jazyků a starších fází jazyků moderních (MSM 0021622435) a díky grantu MUNI/21/BLA/2011.

Michal Schwarz
schwarz.michal@yahoo.com

Christian Timm: Europäischer Strukturalismus in der spanischen Grammatikographie. Tübingen: Narr Verlag 2010. (Tübingen Beiträge zur Linguistik, 516.) 376 S. ISBN 978-3-8233-6472-6 68 Euro

Es ist unbestritten, dass der spanische Strukturalismus im Allgemeinen wenig bekannt ist. Wer auch heute noch strukturalistische Gedanken für inspirierend hält, greift daher mit Interesse nach der Monographie von Christian Timm, ursprünglich einer Habilitationsschrift an der Universität Leipzig, über die ich hier kurz berichten möchte.

Der Inhalt des Buches ist der folgende. In der Einleitung werden das Thema des Buches skizziert und begründet und zugleich auch der Inhalt der Studie resümiert (*Einleitung*; S. 9–19). Nach

der Einleitung folgen zwei „einleitende“ Kapitel: Das erste bringt einen Abriss der Geschichte der europäischen und spanischen Grammatikographie (*Überblick über die Entstehung der Grammatikographie in Europa und Spanien*; S. 21–30), im zweiten werden Leben und Werk der Hauptfigur des spanischen Strukturalismus, Emilio Alarcos Llorach, kurz geschildert (*Biographisches und Bibliographisches zu Emilio Alarcos Llorach*; S. 31–36). Den Kern des Buches bilden dann drei folgende Kapitel. Im ersten von ihnen, dem dritten Kapitel, werden in drei Abschnitten Trubetzkoy's Phonologie, das Werk von Louis Hjelmslev und Tènières Dependenzsyntax mit den Werken von Alarcos Llorach und anderen spanischen Strukturalisten verglichen (*Der europäische Strukturalismus und der spanische Funktionalismus*; S. 37–158). Im vierten Kapitel wird die Definition von Wortarten im spanischen Strukturalismus analysiert (*Sprachliche Kategorien in der spanischen Grammatikographie des 20. Jahrhunderts*; S. 159–220). Schließlich wird im fünften Kapitel die Auffassung des Satzbegriffs bei den spanischen Strukturalisten behandelt (*Die Satzkonzepte in der spanischen Grammatikographie des 20. Jahrhunderts*; S. 221–330). Dazu gesellt sich das sechste Kapitel, in dem die Texte von Alarcos Llorach zum Katalanischen untersucht werden (*Strukturalistischer Einfluss auf die Grammatikographie des Katalanischen*; S. 331–342). Das siebente Kapitel bringt einen aktuellen Ausblick (*Der spanische Funktionalismus heute*; S. 343–352) und das achte eine spanische Zusammenfassung (*Resumen español*; S. 353–362). Es ist sehr schade, dass das Buch keine Indexe hat.

Wie oben angedeutet ist das Buch damit verdienstvoll, dass es ein noch nicht behandeltes Thema betrachtet. Es braucht nicht betont zu werden, dass dies kein leichtes Thema ist, und zwar nicht zuletzt auch deshalb, weil es vergleichend ist: Der Autor musste nicht nur die Texte der spanischen Strukturalisten durchlesen, sondern sich auch in die Texte der betreffenden anderen europäischen Strukturalisten einarbeiten, was ja insbesondere im Falle von Hjelmslev schon an sich keine triviale Aufgabe ist. Nun lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die „spanische Hälfte“ offensichtlich die bessere und wertvollere ist. So wäre es beispielsweise angebrachter, wenn der Autor seine Ausführungen zu Hjelmslevs Glossematik auf einem anderen Buch gestützt hätte als auf der mit Recht kritisierten ersten Auflage von Siertsema (1955) (vgl. S. 70, Anm. 32), oder wenn er jemanden, der mit der Prager Schule besser vertraut ist, nicht mit der von Jörn Albrecht übernommenen komischen Behauptung, Karcevskij zählte zu den drei wichtigsten Persönlichkeiten der Prager Schule, irritiert hätte (S. 40), abgesehen von der Tatsache, dass er den armen Roman Jakobson konsequent Jacobson schreibt, oder von der Behauptung, Alarcos Llorach (1950) sei die „erste einzelsprachliche Anwendung des Theorems [sic!; vielleicht Theorie?] von Trubetzkoy“ (S. 40), womit Trnka (1935) ignoriert wird. Schade ist ferner auch, dass sich der Autor nicht mit der Rezeption von Alarcos Llorach befasst hat (beispielsweise mit den Besprechungen zu Alarcos Llorach (1951) von Whitfield (1953) und Tøgeby (1960), die aus der glossematischen Perspektive formuliert sind, oder mit der Rezension zu Alarcos Llorach (1950) von Tøgeby (1952), in der alternativ auch eine glossematische Beschreibung der spanischen Phonologie skizziert wird, bzw. mit der Rezension zur zweiten Auflage von Alarcos Llorachs Phonologie von Martinet (1955), einem der führenden funktionalistischen Phonologen). Dies sind mehr oder weniger äußere Sachen, zu denen sich natürlich auch wesentlichere diskussionsbedürftige Punkte hinzufügen ließen, wofür es jedoch an dieser Stelle an Platz mangelt. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Buch dem interessierten Leser, der sich im europäischen Strukturalismus bereits genügend gut auskennt, um einige Unzulänglichkeiten des Autors zu erkennen, und der etwas über seinen spanischen Zweig wissen möchte, insgesamt zu empfehlen ist.

Literatur

- Alarcos Llorach, E. 1950. *Fonología española (según el método de la escuela de Praga)*. Madrid.
 Alarcos Llorach, E. 1951. *Gramática estructural (según la escuela de Copenhague y con especial atención a la lengua española)*. Madrid.

- Alarcos Llorach, E. 1954. *Fonología española*. 2. Aufl. Madrid.
 Martinet, A. 1955. Rezension zu Alarcos Llorach 1954. *Word* 11, 112–117.
 Siertsema, B. 1955. *A Study of Glossematics*. The Hague.
 Togeby, K. 1952. Rezension zu Alarcos Llorach 1950. *Acta linguistica* 7, 91–92.
 Togeby, K. 1960 [1953]. Rezension zu Alarcos Llorach 1951. *Acta linguistica* 8, 51–53.
 Trnka, B. 1935. *A Phonological Analysis of Present-Day Standard English*. Praha. (= Studies in English by Members of the English Seminar of the Charles University, Prague, 5.)
 Whitfield, F. 1953. Rezension zu Alarcos Llorach 1951. *Word* 9, 279–280.

Bohumil Vykypěl
 vykypel@iach.cz

Wolfgang Wildgen: Die Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts. Versuch einer Bilanz. Berlin – New York: Walter de Gruyter 2010. X + 221 S. ISBN 978–3–11–022850–2 69,95 Euro

Der Inhalt dieses Buches mit einem ambitionierten Titel ist der folgende. Im ersten Kapitel wird begründet, wozu das Buch geschrieben wurde und weshalb in dieser Form (*Wozu eine Geschichte der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts? Wozu eine Bilanz?*; S. 1–6). Im zweiten Kapitel wird die Geschichte der Sprachwissenschaft vor dem 20. Jahrhundert skizziert (*Skizze der Gesamtentwicklung der Sprachwissenschaft von der Antike bis Ende des 19. Jahrhunderts*; S. 7–24). Darauf folgt ein Kapitel über den Johannes der Täufer der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts, Ferdinand de Saussure (*Ferdinand de Saussure und die Anfänge des Europäischen Strukturalismus*; S. 25–32). Das vierte Kapitel hat Trubetzkoy und Jakobson zum Thema (*Der Prager Strukturalismus und das Lebenswerk Roman Jakobsons*; S. 33–46). Im fünften Kapitel wird das Werk von Louis Hjelmslev mit etwas disparaten Exkursen zu Leo Weisgerber und Hans Glinz behandelt (*Der Kopenhagener Strukturalismus (Hjelmslev) und die Einführung strukturalistischer Methoden in die Grammatik des Deutschen (Weisgerber; Glinz)*; S. 47–59). Das sechste Kapitel behandelt ausgewählte Formen der Valenzgrammatik (*Die Valenzgrammatik: Voraussetzungen und Folgen*; S. 60–73). Im folgenden Kapitel kommt der Autor auf Edward Sapir zu sprechen (*Edward Sapir und die amerikanische Ethnolinguistik*; S. 74–80). Das achte Kapitel bringt eine Abhandlung über den Bloomfieldschen Strukturalismus (*Bloomfield und der Amerikanische Strukturalismus*; S. 81–93). Im neunten Kapitel schreibt der Autor über Zellig Harris und Noam Chomsky, verdienstvollerweise auch einschließlich ihrer politischen Ansichten (*Harris und Chomsky: Transformationen und politische Kritik*; S. 94–119). Das zehnte Kapitel hat die angelsächsische Soziolinguistik zum Thema (*Die Soziolinguistik und Sprachkontaktforschung*; S. 120–132). Im darauffolgenden Kapitel werden Greimas' Semiotik und Hallidays systemisch-funktionale Grammatik behandelt (*Zwei semiotisch-funktionale Schulen des späten Europäischen Strukturalismus: Greimas und Halliday*; S. 133–145). Die kognitive Linguistik kommt im zwölften Kapitel (*Kognitiv motivierte Modelle der Sprache und Grammatik*; S. 146–159). Ausblickscharakter hat das dreizehnte Kapitel, in dem einige naturwissenschaftlich inspirierte linguistische Modelle behandelt werden (*Neurolinguistik, Biolinguistik, Protosprache und Selbstorganisation: Perspektiven für das 21. Jahrhundert*; S. 160–181). Das Buch schließt mit einem Anhang über die Mathematik in der Linguistik des 20. Jahrhunderts (*Anhang: Tendenzen der Mathematisierung in der Linguistik des 20. Jahrhunderts*; S. 182–187).

In diesem Bericht ist es nicht möglich, die Ausführungen des Autors ausführlicher zu analysieren. Wenn ich sein Buch kurz bewerten sollte, könnte aphoristisch gesagt werden, dass es einen anderen Titel haben sollte, beispielsweise *Was ich über die Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts weiß bzw. wissen will oder für wichtig halte: Versuch einer Bilanz*. Es ist traurig, wenn der Autor glaubt, dass die Prager Schule der Zeit nach dem 2. Weltkrieg mit dem folgenden Satz abgefertigt werden kann: „Die Tradition nach 1945 ist im Kontext der sowjetischen Machtentfaltung in der CSSR